

Über die Hoffnung

Im November möchte ich über „Hoffnung“ predigen. Weil alle gute Dinge drei sind, halte auch ich mich daran: alle 3 Nov-SO. Angesichts des grauen und trüben Wetters und der kürzer werdenden Tage, noch ohne die Weihnachtsbeleuchtung, suchen wir etwas, was uns optimistisch und froh werden lässt: wir brauchen Hoffnung. „Hoffnung lässt nicht zuschanden werden“ (Röm.5:5). Christentum wird als „hoffnungsvolle Religion“ beschrieben. Der Begriff, der im NT mit „Hoffnung“ übersetzt wird, war im Griechentum/Hellenismus anders gefüllt: allg. Erwartung von etwas Zukünftigen, aber das konnte gut oder auch schlecht sein. Im NT anders! Gottes Wort legt sich fest: es kommt Gutes auf uns zu!

Das liegt am AT. Dort wird „Hoffnung/hoffen“ sehr oft auf Gott persönlich bezogen. Gott Jahwe ist unsere Hoffnung. Die anderen Religionen bezeichnen ihre Götzen nicht so. Wie könnten sie auch? Gott lebt, Er lebt mit Seinem Volk, daher kommt diese Aussage.

Botschaft

An den kommenden Sonntagen je ein anderer Gesichtspunkt von „Hoffnung“. Heute geht es um ein unübersehbares Merkmal eines hoffnungsvollen Menschen: er hat Mut zum Leben! „Hoffnung ermutigt“ - *Text*

Welche Hoffnung?

„Hoffnung ermutigt“ - das leuchtet zwar ein, aber wirkt nicht immer. Entweder fehlt Hoffnung oder der Mut, oder beides. Wie kann Jesus uns denn Mut machen? Was gibt Grund zur Hoffnung? Um Enttäuschungen zu vermeiden, werden wir uns darüber klar, *worauf* wir hoffen dürfen. Hoffnung gehört in der Bibel immer zu Gott. Christliche Hoffnung ist Hoffnung auf Christus. Es gibt auch anderes. Der Kommunismus weckt Hoffnung auf eine bessere Welt. Lebenskonzepte aus dem positiven Denken geben Hoffnung auf persönlichen Erfolg. Ein Versicherungsvertrag gibt Hoffnung auf Entschädigung im Schadensfall. Unterscheiden wir davon das Christentum! Es geht um Gottes Ideen, um Seine Ziele: „Reich Gottes“. Gott garantiert Hoffnung, dass *dies* sich durchsetzt. Der Predigttext ist kein Blankoscheck!

Nain: Jesus macht Toten lebendig

Lk.7:11-17 - die Lesung. Begräbnis ist der Inbegriff von zerstörter Hoffnung. Hier besonders krass, weil der einzige Sohn einer Witwe stirbt. Das bedeutet damals, dass die Frau mittellos wird ohne Altersversorgung. Was soll aus ihr werden?

Die hoffnungslose Lage ändert sich um 180° durch Je sus. Auf dem Weg zum Friedhof stoppt Er den Leichenzug: „Weine nicht!“ Er befiehlt dem toten jungen Mann, aufzustehen. Jesus kann Tote erwecken! Er gibt den lebendigen Sohn der Mutter zurück. Die Frau bekommt Lebensmut, eine Perspektive für ihre Zukunft. Diese Ereignis macht klar: ohne Jesus kein Grund zur Hoffnung. Die Begegnung zwischen Jesus und der Witwe verändert alles. „Hoffnung ermutigt“.

Hoffnung durch Beziehung zu Jesus

Was Jesus damals für die Witwe aus Nain getan hat, schreibt Paulus später der Gemeinde in Thessalonich. Es ist ein Segenswort, das sich - verständlicherweise! - an Gott oder Jesus richtet. Segen ist eine Kraftwirkung, die unvorstellbar wäre ohne persönliche Beziehung zwischen Gott und Mensch.

„Trost/trösten“ = ermahnen, ermutigen, beistehen („Paraklet“). Als Beistand und Tröster bezeichnet Jesus den Heiligen Geist. So wie Gottes *Sohn* der Witwe in Nain beigestanden ist und sie ermutigt, so macht es Gottes *Geist* mit und für uns. Gott sendet Seinen Geist allen, die sich zu Jesus bekehren. So ist Er an jedem Tag, bis an der Welt Ende, bei ihnen, wie Er es versprochen hat. „Hoffnung ermutigt“, weil und wenn Jesus dabei ist!

Erst V.16, dann V.17

V.16 stimmt! Was kann uns Besseres passieren? Gott hat sich mit uns verbündet, Er ist unser Herr und Vater. Dass Jesus uns geliebt und uns Trost und Hoffnung gegeben hat, ist eine Tatsache. Diese Voraussetzung brauchen nicht wir zu schaffen, die schenkt Er!

Dann kommt V.17 zum Tragen. Gott hat uns so viel geschenkt - wie könnte das nicht unsere Herzen ganz und gar erfüllen, ja sogar zum Überlaufen bringen? Nicht wir müssen etwas bringen, sondern Gott liebt und beschenkt uns. Aber der Vers ist grammatisch eine "Wunschform": Jesus tröste und stärke uns, Er *möge* es tun. Es ist keine Aussageform wie V.16. V.17 zeigt die Folgen, die Gott daraus erwartet: starke Herzen. Solche starke Herzen zeigen Wirkung: gute Worte und Taten. Das ist Gottes Plan.

Hindernis zwischen V.16 und V.17

Nun wird es spannend. Woran liegt es, wenn wir in einer schwierigen Situation nicht hoffnungsvoll und ermutigt sind? Wie kommt es, dass wir hoffnungslos vor einem Problem stehen und meinen: "Das geht nicht!"?

Wenn wir nicht erleben, dass Hoffnung uns wirklich ermutigt, sehen wir meistens ein Hindernis zwischen V.16 und 17. Das Hindernis stoppt Gottes Kraft und Liebe aus V.16. Wir machen es dafür verantwortlich, dass V.17 bei uns nicht funktioniert! Nehmen wir solche Hindernisse einmal genau unter die Lupe!

Hindernis: ein Problem

Ein Problem ist zu groß. Da denken wir zuerst an eine Krankheit, wie bei Marie. Die Diagnose sah gut aus, aber dann die Hiobsbotschaft. Oder Verlust des Arbeitsplatzes, wegen der Sparmaßnahmen, weil eine Qualifikation fehlt oder aus einem anderen Grund. Jeder kennt gewiß eine Situation, wo etwas Ähnliches geschehen ist und schnell die Gründe dafür gefunden sind, weswegen wir hoffnungslos und mutlos sind.

Aber da tappen wir in die Falle. Wir denken zu schnell, dass das Hindernis der *Grund* dafür ist, dass wir keine Hoffnung und Mut haben. Wie sollte es? Mut ist ja gerade die Eigenschaft, Probleme zu überwinden. Bsp.: jemand mit Höhenangst verliert nie den Mut, solange er in Norddeutschland lebt - er braucht keinen!

Die biblische Wahrheit ist: wer auch immer in einer problematischen Lage leben muß, hat mehr Möglichkeiten als nur die eine, den Schwanz einzuziehen und zu sagen: "Erst wenn das Hindernis weg ist, kann ich mich wieder bewegen." Sobald uns V.16 wichtiger wird als das Hindernis, beginnt V.17 in uns zu wirken. Dann ermutigt Hoffnung!

Hindernis: schlechte Menschen

Niemand hilft und unterstützt uns. Wir würden gerne auf die Arbeit gehen, aber ein Kollege macht immer Probleme, vielleicht sogar der Chef... Einsatz und Hilfsbereitschaft von uns würden viel mehr bringen, wenn uns andere unterstützen, anstatt uns immer Steine in den Weg zu legen. Solche Situationen kennen wir, schnell sind die Personen ausgemacht, die uns Hoffnung und Mut rauben.

Eigentlich ist das ein "Eigentor". Wie kommen wir dazu, Menschen diesen wichtigen Platz einzuräumen? Die biblische Wahrheit ist: niemand kann sich gegen unseren Willen zwischen Jesus und uns stellen! Meine überhöhten Erwartungen führten dazu, von jemandem etwas zu erwarten, was sie nicht leisten können oder wollen. Nicht die haben uns enttäuscht, sondern ganz allein wir haben uns in ihnen getäuscht. Es ist unsere Verantwortung, V.16 wichtiger zu nehmen als das Hindernis, und dann V.17 in uns wirken zu lassen. Dann ermutigt Hoffnung!

Was wäre gewesen, wenn nicht...

Denken wir nochmals an Jesu Wunder vor dem Städtchen Nain. Achten wir auf den entscheidenden Moment, als Jesus mit Seinen Jüngern dem Trauerzug begegnet. Er sagt zu der Witwe "Weine nicht!" Stellen wir uns einmal vor, dass sie verständnislos reagiert und kopfschüttelnd einfach weiter gegangen wäre. Sie hätte sich aufgeregt: "Wie kann ein Mensch nur so pietätlos sein!" Verpasste Gelegenheit, Hoffnung und Mut zu bekommen!

Laßt uns keinen Menschen und kein Problem für wichtiger ansehen als die Liebe und Gnade Jesu! V.16 stimmt, und daher wollen wir uns dem Heiligen Geist öffnen, damit wir auch V.17 erleben!